

Aber es ist nun einmal so, gerade die Beweglichen sind eher bereit auszuwandern und einen Neuanfang in der Heimat der Väter zu wagen. 1988 kamen fast 50 000 Deutsche aus der UdSSR. 70 % von ihnen waren evangelisch: 33 % Lutheraner, 22 % Baptisten, 14 % Mennoniten.

Ich denke, wir werden beides tun müssen: Wir müssen die annehmen, die kommen, daß sie nicht in eine neue „Fremde“ geraten, und zugleich müssen wir das Mögliche tun, kirchlich und staatlich, daß die deutschsprachige Minderheit in dem Vielvölkerstaat, so wie sie es möchte, leben kann. Schwierig genug ist diese Aufgabe.

Und wenn ich das noch hinzufügen darf: Wir sind bemüht, diese Aufgabe, soweit sie die Kirchen betrifft, nicht an uns zu ziehen, sondern sie gemeinsam zu übernehmen im Verbund mit den Kirchen in der DDR und in Österreich.

*Martin Kruse*

## „Solidarität der Kirchen mit den Frauen“

Zu dieser Dekade, die der Ökumenische Rat der Kirchen von 1988 bis 1998 ausgerufen hat, hat sich in Köln am 23./24. November 1989 eine bundesweite Dekadenkonferenz konstituiert. Eingeladen waren die zehn in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen zusammengeschlossenen Mitgliedskirchen, die großen kirchlichen Frauenverbände und kleinere Initiativegruppen und Frauennetzwerke. Von den siebzig Teilnehmerinnen – zum großen Teil im mittleren Alter und aktiv in der örtlichen und übergemeindlichen Frauenarbeit – waren 21 katholisch, 30 evangelisch, sieben kamen aus den Freikirchen und sechs aus den Netzwerken. Hildegard Zumach, Generalsekretärin der Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland, hielt bei der Eröffnung der Konferenz fest, daß der Ökumenische Rat mit der Dekade nichts Neues „von oben erfunden“ habe, sondern vielmehr einen „Resonanzboden für Frauenbefreiungsbewegungen“ schaffen wolle, auf dem die vielfältigen Bemühungen um eine geschwisterliche Gemeinschaft von Frauen und Männern in den Kirchen gebündelt, verknüpft und verstärkt werden sollen. Mit der Konstituierung der Dekadenkonferenz sei neben dem Weltgebetstag der Frauen ein zweites ökumenisches Forum für Frauen in der Bundesrepublik entstanden.

Die Konferenz selbst war dann eher vom Erfahrungsaustausch bestimmt als von Strategiediskussionen. So konnte man erfahren, daß das Anliegen der Dekade sehr unterschiedlich „angekommen“ und aufgenommen worden ist: in der nordelbischen evangelischen Landeskirche gibt es beispielsweise einen Dekadebeirat der Landessynode, und auch die Synode der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau hat einen Dekade-Ausschuß berufen, der, wie in Nordelbien, mit Frauen und Männern besetzt ist. In anderen Kirchen dagegen ist man erst dabei, die Ziele und Anliegen der Dekade für sich zu entdecken und in die Praxis umzusetzen.

Die Dekade „Solidarität der Kirchen mit den Frauen“ zielt einmal darauf, Frauen zu ermutigen und zu ermächtigen, sich auf allen Ebenen kirchlichen Lebens mit

ihren Erfahrungen und Anliegen einzubringen, zum anderen aber auch auf strukturelle Veränderungen innerhalb der Kirchen, durch die gleichberechtigte Mitgestaltung des kirchlichen Lebens durch Frauen ermöglicht werden soll. Diesem Ziel entsprechend verständigten sich die Teilnehmerinnen der Konferenz über Aufgaben, die sie selbst in Angriff nehmen wollen, und über Forderungen, die sie ihren Kirchenleitungen vortragen wollen. Da wurde darauf hingewiesen, daß Frauen noch mehr Ich-Stärke und Selbstbewußtsein entwickeln sollen, auch mit Hilfe biblischer Identifikationsfiguren und eines Redens von Gott, das die weiblichen Gottesbilder der Bibel miteinbezieht. Auch um eine frauengerechte Sprache sollen Frauen sich selbst bemühen; neue Lieder, neue Gebete, neue liturgische Texte sollen geschaffen werden, in denen weibliche Erfahrungen ihren Platz haben. Viele Frauen bekannten, daß Frauen auch ihre Rivalität untereinander überwinden und lernen müssen, sich nicht zu verletzen, sondern sich gegenseitig zu unterstützen. Die Teilnehmerinnen der Konferenz verpflichteten sich zur Solidarität mit Frauen in der Zwei-Drittel-Welt und mit benachteiligten Frauen im eigenen Land. Die Themen des konziliaren Prozesses für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sollen mit dem Anliegen der Dekade verknüpft werden.

Gegenüber den Kirchenleitungen wurden keine „steilen“ Forderungen, etwa nach dem Priesteramt der Frau in der katholischen Kirche, erhoben. Man wollte lieber kleine Schritte einfordern und die Kirchenleitungen so in die Pflicht nehmen. Dennoch zielen die Forderungen der Frauen auf grundlegende strukturelle Veränderungen in den Kirchen: da wurden mehr Lehrstühle für feministische Theologie gefordert, eine geregelte gerechte Beteiligung von Frauen in leitenden Gremien (eine bestimmte Quote wurde allerdings nicht genannt), Gleichberechtigung von Frauen und Männern auf allen Ebenen kirchlichen Lebens, eine frauengerechte Sprache in kirchlichen Texten, in Gebeten, Liedern und der Liturgie. Für die Frauenarbeit soll mehr Geld zur Verfügung gestellt werden. Hier wurde besonders auf die ehrenamtliche Mitarbeit vieler Frauen in den Kirchengemeinden hingewiesen. Ihr Engagement sollte durch eine bezahlte Fort- und Weiterbildung und durch eine angemessene Aufwandsentschädigung honoriert werden. Konkrete Anregungen gab es auch: etwa die Idee, in den Gemeinden einen Studientag zur Rolle der Frauen durchzuführen oder eine Fachfrauenkartei aufzubauen, um dem Argument, es gebe nicht genügend qualifizierte Frauen, begegnen zu können.

Die Weiterarbeit der Teilnehmerinnen am Anliegen der Dekade soll durch einen periodisch erscheinenden Informationsdienst begleitet werden. Die Dekadenkonferenz soll im Abstand von zwei Jahren einberufen werden. Zur Unterstützung der vorbereitenden Projektgruppe soll ein Beirat gebildet werden, in dem möglichst alle Mitgliedskirchen der ACK vertreten sein sollen. Auch die Kirchenleitungen sollen Vertreter entsenden. Viele Frauen haben darauf hingewiesen, daß nicht nur sie, sondern auch die Männer für die Verwirklichung der Ziele der Dekade zuständig sind. Sie sollen evtl. zu einem späteren Zeitpunkt in die Dekadenkonferenz einbezogen werden.

*Ulrike Arnold*